



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 17. Nov. 2019

### Schaut auf die Vögel des Himmels

*<sup>25</sup> Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? <sup>26</sup> Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? <sup>27</sup> Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen? <sup>28</sup> Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, <sup>29</sup> ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. <sup>30</sup> Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! <sup>31</sup> Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? <sup>32</sup> Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht. <sup>33</sup> Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden.*

Matthäus 6,25-33

Unser Leben ist wie ein Vogel  
dem Netz der Vogelsteller entkommen,  
das Netz ist zerrissen,  
und wir sind entkommen. Psalm 124,7

#### I.

Liebe Gemeinde

Schaut auf die Vögel des Himmels – diese Einladung Jesu, mal die Blickrichtung zu ändern und nicht nach unten, auch nicht stur nach vorne, sondern eben nach oben zu schauen – auf jene Vögel, die in luftiger Höhe scheinbar mühelos fliegen und segeln und pfeifen und zwitschern, diese Einladung Jesu ist so typisch für die Weise, in der er Leute ansprechen und auch beeindrucken konnte. Nämlich mit überraschenden

Bildern, Worten, Metaphern und Gleichnisgeschichten – mit denen man eingeladen wird, die eigenen prägenden Leitworte und Grundbilder fürs Leben zu überdenken. Wenn Sorge der Leitbegriff fürs Leben ist – wenn man ständig dies oder jenes besorgen muss, hier oder dort vorsorgen, wenn es im Kern immer sorgenvolle Blicke sind auf das, was wir als unser Leben erfahren, so beeinflusst nun dieses Wort Sorge die ganze Weise, wie wir leben, wie wir mit anderen Menschen sprechen und zusammenleben.

Und doch sind Jesus-Worte keine moralischen Fingerzeige, sondern eher Denkangebote: Schau doch mal anders, zum Beispiel auf diese luftigen geflügelten Wesen oben – auf die Vögel, gerade dann, wenn dein Blick sorgenvoll nach unten oder nach vorne gerichtet ist.

## II.

Alles nur Worte und Bilder, denken Sie jetzt vielleicht? Man muss doch die Realitäten des Lebens sehen, so poetisch diese Bilder und Worte auch sein mögen. Und wir sind nun mal keine Vögel. Und überhaupt: Vögel säen zwar nicht, sie ernten auch nicht – aber sie kämpfen genauso ums Leben wie wir. Ja, Gleichnisse sind eben Gleichnisse – Metaphern wollen neue Perspektiven eröffnen, indem sie überraschende Vergleiche vorschlagen. Jeder weiss, dass ein Berg keinen Fuss hat, und trotzdem leuchtet uns sofort ein, wenn jemand „am Fuss des Berges“ sagt (oder vom „Bergrücken“ spricht). – Unser Denken ist voll von Metaphern – die Frage ist im Hinblick auf die lebensleitenden Metaphern: welche sind die richtigen?

Es gibt ein ausgezeichnetes sprachphilosophisches Buch von George Lakoff und Mark Johnson „Metaphors we live by“ (1980) – „Leben in Metaphern“ (dt. 2017) – das deutlich zu machen versucht: Wortbilder sind nicht nur poetische Schwänzchen und Verzierungen, sondern fundamental für die Weise, wie wir leben.

Zwei Beispiele am Anfang dieses Buches sind schlagend. Die Autoren sagen: Wenn wir alle argumentativen Auseinandersetzungen immer mit Metaphern des Krieges denken und etwa sagen: „Deine Aussagen lassen sich nie und nimmer verteidigen“, oder: „er attackierte alle schwachen Punkte meiner Rede“, oder „Ich hab seine Argumente einzeln versenkt“ oder : „Das ist ein Killerargument, eine echte Geheimwaffe“ – so prägt diese Kriegsmetaphorik nicht nur unser Sprechen, sondern auch unser Denken und Leben. Stellen wir uns mal vor, dass wir statt von Wortgefechten zu sprechen den Tanz als Grundmetapher hätten für das Miteinanderreden und Wahrheitsuchen: gute Argumente als schöne, elegante, überraschende Bewegungen und Tanzschritte – ein Tango mit Worten sozusagen. Unsere Kultur würde anders aussehen – und (soviel Selbstkritik ist nötig): ich hätte dann auch nicht wie vorhin gesagt: „Zwei Beispiele...sind schlagend“ – sondern vielleicht sie sind „glänzend“ oder „verblüffend“.

Das zweite einleuchtende Metaphern-Beispiel von Lakoff & Johnson: „Time is money“ = „Zeit ist Geld“ – eine andere Leitmetapher unserer Gegenwart in der Wahrnehmung von Zeit. Da „investiert“ man Zeit in Beziehungen, „verschwendet“ womöglich Zeit für jemanden, der es nicht „wert“ ist. Sagt vielleicht, „mein Zeitbudget“ ist knapp, ich muss mir die Zeit „stehlen“ – als sei Zeit wirklich Ware und Geld – und nichts anderes... Nicht eine Gabe, nicht ein Geschenk, nicht ein Geheimnis! – Vergessen wir nicht: Es gibt Kulturen, die Zeit ganz anders denken und andere Bilder dafür haben, schönere, geheimnisvollere...

### III.

*Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen - euer himmlischer Vater ernährt sie.* Es ist ein starker Spielzug, wenn Jesus den sorgenvollen Menschen um sich herum sagt: schaut nicht ständig nach unten, sorgenvoll nach vorne – sondern auch einmal nach oben! Schaut euch die Leichtigkeit dieser Vögel an, ihr Schweben, ihren Gleitflug.

Jesus hält hier keine Unterrichtsstunde in Biologie, wo auch die Beutekämpfe von Vögeln angesprochen werden müssten – sondern: Er spricht mit uns über das Leben, über die Wahrnehmung des Lebens in Bildern – und fragt: welche Bilder prägen *dein* Leben?

*Sorgt euch nicht* – heisst nicht: Lebt ziellos und verantwortungslos in den Tag hinein, sondern: Seht doch auch mal, was ihr nicht selber konstruiert und geleistet habt und auch nicht leisten könnt, was ihr geschenkt bekommt, was an Lebensmöglichkeiten bereitliegt – auch wenn man sich's nicht „erarbeitet“ hat und dann als „Besitzer“ versteht. Schaut auf die Leichtigkeit dieser Vögel, die nicht säen und nicht ernten – und doch Nahrung finden. Und Jesus weist dann in derselben Rede auf die Lilien im Feld – mit ihrer Schönheit, die schöner ist als alle Prachtgewänder Salomos. Leben ist mehr als Sorgen und Schaffen und Verteidigen und Besitzen. Jesus spricht hier als Weisheitslehrer, der uns hilft, die Perspektiven zu weiten, nach oben zu schauen, dankbar zu sein. Wie schwierig ist es nämlich, mit Menschen zusammenzuleben, die nie dankbar sein können, die immer von Kampfbildern und Sorgen getrieben sind...

### IV.

Nicht nur im Neuen Testament, auch in den Psalmen finden sich Metaphern, in denen der Vogel auftaucht – nun aber anders gewendet, nachdenklicher – und doch hoffnungsvoll. Denn im Psalm 124 lesen wir:

*Unser Leben ist wie ein Vogel - dem Netz der Vogelsteller entkommen,  
das Netz ist zerrissen, und wir sind entkommen. (Psalm 124,7)*

Jetzt wird das Leben in einem Vogelgleichnis ganz von der Freiheit her betrachtet: Von der Freiheit des Vogels her, der dem Fangnetz entwischt ist – und dankbar und

glücklich hoch oben schwebt und zirpt... Und jetzt können wir darüber nachdenken, wer denn mögliche „Vogelsteller“ sein könnten in unserem Leben, und was die Fangnetze des Lebens sind, in die wir geraten können – dieses Bildwort aus den Psalmen würde uns in ganz neue Regionen des Nachdenkens und der Gefühle bringen: Jetzt würden wir über die so schöne und schwierige Freiheit des Lebens nachdenken ...

## V.

Lassen Sie mich ein letztes Vogel-Sinnbild aufrufen, welches der Theologe Karl Barth verwendet hat: Er sprach davon, dass Theologie nichts Statisches, Lebloses sein könne, weil Gottes Geschichte mit den Menschen ein „Vorgang“ sei, ein dynamischer Zusammenhang – und jetzt kommt das Bild: „dem Vogel im Flug, nicht einem Vogel auf der Stange vergleichbar.“ Was für ein schönes Bild, lebendige Theologie solle sich diesem lebendigen Geschehen zuwenden, so lebendig wie ein Vogel im Flug. Und das heisst auch: dass man sich bewegen lässt, dass man nicht nur statischer Zuschauer ist, nicht auf dem Stänglein seiner Existenz sitzen bleiben, sondern sich aufschwingen soll; dass man auch im religiösen Denken etwas wagt und keine Absturzängste hat, ja, dass man verwegen sein soll, wenn man wirklich den Gottesglauben denken und Theologie treiben will.

Dazu gehören Bekenntnisse – und deshalb bin ich dankbar, dass David Kissner für seine heutige Taufe ein neues, mutiges, andersklingendes Bekenntnis ausgewählt hat, einen Text des vor drei Jahren verstorbenen Münchner Theologen Trutz Rendtorff. Hören Sie noch einmal, wie sorgfältig Rendtorff über gelingendes Leben und Schöpfung spricht, über den Wunsch nach Selbstverwirklichung – über den Wunsch gehalten zu sein, wie er über dass spricht, was gute und was gnadenlose Freiheit ist:

«1. Das Ja zum Leben ist der Ursprung der Hoffnung. Ist es ernst gemeint, kann es nicht mehr zurückgenommen werden. Es muss immer wieder erneuert werden. Schöpfung ist das Ja zum Leben. Gott ist der Schöpfer. Er meint es ernst. Er nimmt das Ja nicht zurück. (...).

2. Das Gelingen des Lebens fällt schwer. Wer hat es in der Hand? Hände geben und nehmen. Geben ist seliger als Nehmen. Selbstverwirklichung ist das Ausstrecken der Hände nach dem Gelingen des Lebens. Wer sich selbst verwirklichen will, hat sich nicht selbst in der Hand. Jesus Christus hat sein Leben gegeben. In Gottes Hand. Jesus Christus hat die Liebe Gottes verwirklicht. (...).

3. Glaube macht frei. Glaube vertraut darauf: Der Mensch ist mehr als er kann. Und soll. Die Autorität der Freiheit ist Gnade. Die Anerkennung des Menschen allem Widerspruch zum Trotz. Gnade ist Freiheit für Abhängige. Leben aus Freiheit trotz Abhängigkeit. Und Sünde. Gnadenlose Freiheit ist etwas für Starke, auf Kosten von Schwachen. Die Rechtfertigung macht aus Schwachen und Abhängigen Freie. (...).»  
Amen.